

I. Station

Jesus wird zum Tode verurteilt

Ich stelle der Betrachtung der Stationen Grieshabers eine seiner Ermahnungen an seine Schüler voraus: "Wir sehen nicht, weil wir erst aus Feigheit wissen wollen, ehe wir zu empfinden wagen." Dieser Ausspruch gilt hier besonders. Was sehen wir? Einen Pilatus in der Mitte mit der Waschschüssel vor sich, in der er sich die Hände wäscht. Sein Versuch, die Juden davon zu überzeugen, dass Jesus unschuldig sei, ist fehlgeschlagen. Vor der schreienden und giftigen Menge der aufgewiegelten Juden hat er kapituliert. Jesus selbst ist gar nicht zu sehen. Der Künstler will uns selbst in die Fratze des Bösen hineinsehen lassen, so als seien wir die Angespuckten, von den bösen Blicken Getroffenen. Er, der die gute Botschaft brachte, der Liebe und Verzeihung gepredigt hatte, wird mit dem ganzen Hass des Pöbels belegt. Wir betrachten nicht von außen zwei Gruppen: die Feinde und Freunde Jesu, wie das für alle Kreuzwege üblich ist, und sind mehr oder weniger unbeteiligt. Die Gestalt Jesu in all seiner Würde als Duldender vor Pilatus war zu aller Zeit ein beliebtes Objekt der Künstler. Grieshaber geht vom geknechteten, misshandelten Menschensohn aus, mit dem wir uns nur dann solidarisch und mitempfindend fühlen können, wenn wir auch Opfer der Entwürdigung werden. Wir sollen an uns selbst die Wirkung des Bösen empfinden, uns mit allen denen verbunden fühlen, die solchem Hass ausgesetzt sind und waren: den verfolgten Juden in der grausamen Geschichte der Judenverfolgung, den Heimatlosen, den Asylanten und Ausgegrenzten. Wir sollen uns mit Jesus als seine wirklichen Schwestern und Brüder vor dem Hass der Welt empfinden. Überall sehen wir verdrehte Augen, einen halbgeöffneten Mund. Wir sehen selbst den, der die Schüssel der Entschuldigung trägt, mit vor Hass verzerrtem Gesicht diese Schüssel halten. In seinem Nachruf auf die im Ghetto von Warschau umgekommenen Brüder und Schwestern seines Volkes schreibt Albert Einstein: Es gibt eine grausame Gesetzmäßigkeit für den bösen Menschen: Je schlimmer er sich an seinem Opfer vergangen hat, desto mehr hasst und verachtet er sein Opfer.

2. Station

Er nimmt sein Kreuz auf seine Schulter

Wir sind gewohnt, bei dieser Station Jesus mit dem Kreuz auf der Schulter seinen schweren Gang nach Golgatha antreten zu sehen. Auch hier gibt es eine andere Sicht: der Gottesmann nimmt das Kreuz in seinen Arm, er umfängt es, er drückt es an die Brust, was bedeuten soll, er hat sich freiwillig zu diesem Sühneopfer entschieden. Nach der Versuchung im Garten von Gethsemani und der beschwörenden Bitte an den Vater: "Lass, wenn es möglich ist, diesen Kelch an mir vorübergehen", steht nun die Erkenntnis: Es muss geschehen, um des verlorenen Menschengeschlechts willen. Das heißt nicht, dass er diesen Weg gern geht. In Wirklichkeit ist der Weg zum Kreuz ein einziger Schrei zum Vater. Es ist keine Resignation, es ist eine Kapitulation. Vor ihm liegt der Berg der Schuld. Den gilt es abzutragen. Darunter liegt das Lamm, das geschlachtet werden muss. Es ist das Opfertier der Juden, das seit Abraham statt eines Menschenopfers Gott gnädig stimmen soll. Hat er nicht selbst verkündet: Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde? Gegen die Bosheit der Menschen stellt er in freiem Opfergang sein erlösendes Leiden und seinen Tod. – Hier gibt es eine bewegende Parallele der Neuzeit: Als Edith Stein im holländischen Karmel verhaftet wird, um nach Auschwitz verfrachtet zu werden, und als ihre Schwester in Verzweiflung und Tränen ausbricht, da sagt sie entschlossen:

"Komm, wir gehen für unser ganzes Volk." Sie war sich dessen bewusst, was vor ihr lag und was dann auch geschah: der Tod in der Gaskammer.

3. Station

Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Die drei Stationen mit dem Fall Jesu sind nicht biblisch. Sie sind im Laufe der Jahrhunderte dem ersten Entwurf des Kreuzweges hinzugefügt worden. Dieser erste Entwurf wurde erst im 15. Jahrhundert von den Franziskanern entwickelt und bestand zunächst nur aus 7 Stationen. Die zusätzlichen Stationen sollten das unvorstellbare Leiden des Herrn besser veranschaulichen, das ja gerade der hl. Franz von Assisi so nachempfunden hatte, dass er die Wundmale an seinem Körper empfing. Diese Erscheinung ist menschlich, d.h. medizinisch-psychologisch, nur durch das unvorstellbare Nachempfinden des Leidens Christi durch den Heiligen Franz erklärbar - über die Gnade hinaus, die ihm damit zuteil wurde. Er wurde ja selbst davon so überrascht, dass er sie bis an sein Lebensende immer wieder zu verbergen suchte. Auf unserm Bild wird der Fall ins Metaphysische umgedeutet: Jesus, der unten ausgestreckt liegt, wird als Lamm im Arm des Vaters zum zweiten Mal sichtbar, und die Taube, das Symbol des hl. Geistes, ist neben dem Vater zu erkennen. Auch der Engel ist zu erkennen, der in der Todesnacht im Garten Trost spendete. Es sind also Elemente des Trostes, die den Menschensohn noch einmal stärken sollen, bevor er das furchtbare Leid für die Schuld der Menschen auf sich nimmt, der Menschen, die vom Vater in die Freiheit der Kinder Gottes entlassen wurden und schuldig geworden sind und immer wieder schuldig werden, wie dies der Künstler am eigenen Leib erfahren hat und nicht müde wird, immer zu bekämpfen. "Kreuzweg der Versöhnung" erhält hier einen hintergründigen Sinn: Die ungeheure Schuld der Deutschen am polnischen Volk ist hier in unüberhörbarer Weise angesprochen..

4. Station

Jesus trifft seine Mutter

Zum Schmerz des Sohnes kommt der Schmerz der Mutter. Tränenüberströmt nähert sie sich dem Kreuz und scheint eher dieses als den geliebten Sohn zu umfassen. Ihre Hände überkreuzen sich auf dem Holz. In der Schwachheit ihrer Tränen ist das Leid des Kreuzes wie aufgehoben. Die Botschaft Jesu ist von Anbeginn durch Schwachheit gekennzeichnet, aber mit einem verborgenen Sinn: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. In der ganzen Geschichte des christlichen Glaubens ist diese Botschaft allgegenwärtig und stark. Alle Stationen des Lebens Jesu sind von dieser Schwachheit begleitet: das Kind im Stall, die Flucht nach Ägypten, Verfolgung statt Aufnahme durch die Pharisäer und Schriftgelehrten. Schließlich dieser scheußliche Tod. Seine Jünger arme Fischer, hilflos und verängstigt in der letzten und entscheidenden Stunde. Es sind die Frauen, die zur Stelle sind und sich durch nichts abhalten lassen, Jesus ihr ganzes Mitleid kundzutun. Es werden ja noch zwei weitere Stationen mit diesen Frauen folgen. Hier ist noch Maria Magdalena dabei, mit ihr wieder die schwächste in der Kette der Menschen aus ihrer Lebensgeschichte heraus, verachtet von den Gerechten der orthodoxen Juden, und doch der einzige Trost für Jesus. Wie sehr auch die Lebensgeschichte des Künstlers Grieshaber eine Rolle spielt, die ihn bewog, mit Jesus die geschundene Kreatur und als Trost das Mitleid mit ihr durch mitfühlende Menschen in den Vordergrund zu stellen, können wir nur ahnen. Seine vielen Aufrufe an die Welt, sich der Ärmsten der Armen zu erbarmen, der Geknechteten und von politischen Systemen Unterdrückten, sind von diesem Geist beseelt.

5. Station

Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Wir hören die Stelle aus dem Evangelium des Lukas: Während sie ihn hinausführten, griffen sie einen gewissen Simon von Cyrene auf, der gerade vom Felde kam, und legten ihm das Kreuz auf, dass er es hinter Jesus hertrage. Wir sehen am verbitterten Gesicht des Simon, des einfachen Bauern, wie ihm Gewalt angetan wird. Der Schwache wird gezwungen, dem Schwachen zu helfen. Es ist nichts neues: immer sind es die Namenlosen, die ihr Leben für die Gewaltsamen zu Markte tragen müssen, ob auf den Kriegsschauplätzen in Gefängnissen oder in den Gefangenenlagern der Welt; in den Bergwerken oder Arbeitslagern der Tyranneien oder sonst wo. Sie werden in die Erlösungstat Jesu mit einbezogen. Hier sind auch alle die gemeint, die ausgegrenzt und hoffnungslos in den Slums der großen Städte ihr Leben fristen. Sie werden nicht gefragt. Durch das Leiden Jesu werden sie erlöst und können sie Hoffnung haben. Das hört sich für uns reiche und satte Europäer schrecklich an und sollte ein dauernder Stachel in unserm Fleische sein.

6. Station

Die ihm das Schweiß Tuch reicht

Nach seiner Mutter und Maria Magdalena ist es wieder eine Frau, sind es wieder weinende Frauen, die Erbarmen mit ihm zeigen, sich durch die finsternen Soldaten furchtlos hindurchdrängen. Und eine, Veronika, trocknet ihm das Antlitz. Veronika mit ihrem Schweiß Tuch. Das Bild zeigt uns nicht das Antlitz Jesu, das in der Legende und in vielen Kreuzwegen eine so bewegende Rolle spielt, sondern sein blutgetränktes Haupt und die Spuren der Dornen, der Dornenkrone. Auch hier wie auf keinem der Bilder - bis auf eines - erscheint das Gesicht Jesu in mehr als schemenhafter Form. Es ist, als habe Grieshaber Scheu, durch ein Bild dieses Menschensohnes uns von seiner Tat, von dem Leiden und Sterben dieses gütigsten aller Erdenwesen, und damit von der Grausamkeit der Menschen, die ihn töteten, abzulenken. Wir sind gefordert, es Veronika gleichzutun, das Leid, das durch Menschen in dieser Welt geschieht, wo immer es uns begegnet, durch unser Mitleiden zu mildern und vielleicht erträglicher zu machen. Auch Veronika ist eine Namenlose aus dem Volk. Unzählige solcher Namenlosen waren es, die einzigen, die es gewagt haben, unter Lebensgefahr dringende Nachrichten von Juden in Konzentrationslagern oder in anderen Zwangslagern der Welt anzunehmen und weiterzusenden oder so manches Päckchen zuzustecken. Das Bild auf dem "Schweiß Tuch der Veronika" bleibt immer unauslöschlich sichtbar, solange das Volk, d.h. wir mit Jesus gehen, und in seiner Nachfolge mit den Unglücklichen gehen.

7. Station

Der zweite Zusammenbruch unter dem Kreuz

Das Kreuz steht unverrückbar neben dem Berg der Schuld und neben dem gefallenem Leib am Boden. Hier ist Trostlosigkeit. Niemand weit und breit. "Der Menschensohn hat nichts mehr, wohin er sein Haupt legen kann". Bei seinem ersten Fall war der bergende Arm des Vaters und der Engel der Ölbergsnacht, der ihn tröstete. Hier ist nur noch graue und grausige Nacht: Todesvögel ziehen über den Leib und den Berg der Schuld dahin. Das einzige, was dieser Hoffnungslosigkeit gegenübersteht, ist das Kreuz. Zwar ist dieses ein Siegeszeichen der Unterdrückten, aber es ist teuer erkaufte. Im Korintherbrief heißt es entsprechend: "Denn ward er auch in seiner Schwachheit gekreuzigt, so lebt er nun in Gottes Kraft und durch seine Wunden sind wir geheilt." Der Kreuzweg ist kein Weg der religiösen Erbauung. Er ist kein Weg der inneren Erleuchtung. Er ist der Weg in die dunkle Nacht der Seele und ein Weg mit dem Gekreuzigten mit seinem unermesslichen Schmerz. Dies war der Weg des hl. Franziskus und - so unglaublich das klingen mag – es kann der Weg von jedem von uns sein, wenn wir versuchen, diesen Weg mitzugehen. Die Zahl derjenigen in Deutschland, die während der Hitlerdiktatur diesen Kreuzweg mitgegangen sind und mit ihren geknechteten Mitbürgern mitgelitten haben, ist Legion, trotz aller gegensätzlichen Behauptungen.

8. Station

Das kommende Gericht

Zum dritten Mal sind es die Frauen, die bei Jesus sind auf seinem Weg nach Golgotha. Wir sind inzwischen durch die Evangelien an die Zahl drei gewöhnt. Dreimal wird Petrus Jesus verleugnen. Nach seiner Auferstehung wird Jesus ihn dreimal fragen: Liebst du mich. Drei Jünger begleiten Jesus auf den Berg Tabor, um an der Verherrlichung Jesu teilzunehmen. Drei Jünger begleiten ihn ins Innere des Gartens von Getsemani. Jesus sieht die Frauen weinend ihn umringen und er mutet ihnen eine furchtbare Wahrheit zu: "Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder. Es wird die Zeit kommen, da wird man sagen: Selig die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäugt haben. Und zu den Bergen wird man sagen: fallet über uns; und zu den Hügeln: decket uns." (nach Lukas) Es war eine Prophezeiung der Endzeit, ohne Hoffnung. Für die Juden war der Satz "Selig die Leiber, die nicht geboren!" ebenso nihilistisch wie die pessimistische Philosophie der Griechen, d.h. gleichbedeutend mit "Nicht geboren zu sein ist besser als leben". Einige Jahrzehnte später ist diese Katastrophe eingetreten. Für Lukas war das bereits Geschichte, als er seine Version des Evangeliums verfasste. Wir sehen hier zum ersten Mal das Gesicht Jesu deutlich ausgeführt. Er kniet unter dem Kreuz. Sein Gesicht ist ernst und prophetisch in die Ferne gerichtet. Er scheint sagen zu wollen: "Was übrig bleibt, das ist dieses Kreuz

9. Station

Der letzte Zusammenbruch unter dem Kreuz

Hier ist selbst das Kreuz in den Zusammenbruch mit hineingezogen worden. Kreuz und Leib Jesu bilden den unförmigen Berg der Schuld, der mit diesem gewaltsamen Tod abgetragen werden soll. Es ist ein vollkommenes Bild des Elends und der Zerstörung: Ein Bild unsäglichen Jammers. Selbst die Blumen des Todes lasten auf dem Leib, dessen Glieder kreuz und quer darunter zusammengedrückt erscheinen. Und doch umfassen die Arme das Kreuz wie im Todeskampf. So wird Jesus zum Bruder aller Zusammengebrochenen und Verlassenen. Von Ernesto Cardenal ist dieses Gebet zu uns gekommen: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir! Ich flehe Dich an, nachts, in meinem Gefängnis, im Konzentrationslager, in der Folterkammer, im Dunkelarrest und während des Kreuzverhörs: Höre meine Stimme, mein SOS! Hilf mir in meiner Not!

10. Station

Die Entehrung

Alle vier Evangelisten berichten, dass sie Jesus die Kleider abnahmen und sie unter sich verteilten. Über das Untergewand, das aus einem Stück bestand, warfen sie das Los. Dies wird nur im Johannes-Evangelium berichtet. Er war von allen Aposteln am nächsten und am längsten bei Seinem Herrn. Nur von ihm wird berichtet, dass noch unter dem Kreuz die Mutter Jesu ihm und er ihr anvertraut wurde. Jesus wird entkleidet und nackt ans Kreuz geschlagen. Zu allen Zeiten war es die Methode der Unmenschlichkeit, den Menschen nackt zu machen und ihn dadurch bloßzustellen. Dies rührt an den Intimbereich des Menschen, wo der Mensch am meisten verletzlich ist, und je edler und feiner er ist an Geist und Seele, um so mehr. Und wieder werden wir erinnert an die Verfolgung der Juden. Die Frauen, Kinder und Männer wurden so behandelt, mussten sich ausziehen und an die Grube treten oder in die Gaskammern, wo sie ermordet wurden. Sie alle haben das Schicksal Jesu geteilt. Zuerst wird ihnen die Freiheit genommen, und bevor man ihnen das Leben nimmt, nimmt man ihnen die Würde und entehrt sie. Entblößte Hilflosigkeit macht stumm und sprachlos. Es ist die äußerste Form der Unmenschlichkeit.

11. Station

Ans Kreuz geschlagen

Erst dieses Bild macht ganz deutlich, was soeben gesagt wurde. Die Welt ist aus den Fugen. Die Glieder sind verquert, sogar der Hammer ist verzerrt. Und da ragt die Hand Christi grotesk in die Höhe. Was will sie zum Ausdruck bringen? Der brutalen Fratze des Henkers steht diese bittende Hand gegenüber, die sogar die Form einer Opferschale annimmt: "Vater, vergib Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Nimm dieses Opfer an aus meiner Hand. Ich bringe es Dir dar für die Sünden der Welt. Rechne ihm diese Untat nicht an. Auch er weiß nicht, was er tut". — Ja, wir alle wissen, dass diese Menschen oft nicht wissen, was sie tun. Erst später kommen Reue und Erkenntnis. Sie haben alle möglichen Entschuldigungen. Da waren es die Umstände. Da haben sie auf Befehl gehandelt. So handeln Menschen, deren Leben verunglückt ist. Sie machen ihren Gott für ihr oft selbstverschuldetes Unglück verantwortlich, und nicht nur Gott: die ganze Welt, ihre eigene Familie, Frau und Kinder. Wer immer ihnen in den Weg kommt, der nächste beste muss für ihren Frust büßen: eine alte Frau, ein Mädchen, ein Kind Hilf ihnen, du unser Gott, früher zu erkennen, was sie tun.

12. Station

Der Tod am Kreuz

In einer ganz ungewöhnlichen Komposition wird dieser Augenblick des Todes Jesu dargestellt. Dem blutroten Leib des Gekreuzigten im vorigen Bild mit der bestürzenden Brutalität steht hier die Farbe der Trauer, der teilnehmenden, bewegenden Trauer gegenüber. Nichts hält diese Frauen mehr zurück, sich des geschundenen Leibes anzunehmen. Selbst der dabeistehende Hauptmann hat begriffen: Dieses war wirklich der Sohn Gottes. Auch der Soldat auf der linken Seite ist von Furcht ergriffen. Der Leib selbst ist ohne Haupt. Wie könnte man auch ein Gesicht ertragen nach so unmenschlichen Qualen. Was übrig bleibt sind die Gebeine, das entfleischte Brustbein, die offenen Rippen der Brust. Die Leiter mit der der Leichnam geborgen werden soll, verstärken diesen Eindruck des Toten. Das geschundene Gesicht kann man nicht sehen. Der Künstler kann es nicht mehr darstellen. Es ist die Stunde der Finsternis, die sich äußerlich und innerlich über das Land, über die Welt senkt. Noch liegt der Schrei Jesu in der Luft: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Bis in die Abgründe der Gott-Verlassenheit, der ausweglosen Ferne von seinem Vater, musste der Sohn Gottes hinab, um uns Trost zu sein für alle Zeiten, um unsere Verzweiflung aufzufangen, dereinst, wenn uns der Abgrund dieser Gott-Verlassenheit zu verschlingen droht. Wie schnell dies geschehen mag, zeigt unsere Welt auf vielerlei Weise, in den Todeslagern der Länder aller Zeiten, in den Gefängnissen der Tyrannen, in den Slums der Weltstädte der westlichen Demokratien. Wir beginnen zu verstehen, was der Künstler mit seinem, mit unserem Kreuzweg im Sinne hatte, wenn er ihn Kreuzweg der Versöhnung nennt.

13. Station

Die Kreuzabnahme

Die Frauen haben den Leib geborgen, haben die Gebeine geborgen. Die Schergen haben ihr blutiges Handwerk beendet und haben die wenigen hinter sich gelassen, die dem Toten den letzten Liebesdienst erweisen, der ihnen erlaubt ist. Der Schmerz der Mutter wird in keinem der Evangelien erwähnt. Aber die Künstler aller Zeiten haben versucht diesem Leid der Mutter Ausdruck zu geben. Grieshabers Pieta ist nicht die erhabene Weise Michelangelos, dessen Pieta sicherlich das bewegteste Bildwerk der Kunstgeschichte darstellt. ABER ES IST NICHT WAHR. Dieses Bild ist wahr. Die toten Gebeine in der hölzernen Darstellung, die bis auf den Grund ihrer Seele erschütterte Frau, erschüttern auch uns. So muss der hl. Franz seinen geliebten Herrn am Kreuz erfahren haben, um durch sein Mitleiden die Wundmale an seinem eigenen Leib heraufzubeschwören und um dem zeitgenössischen Malern mit 30 Jahren so geschunden zu erscheinen, wie er dargestellt wird. Der Tod selbst ist immer für die Überlebenden schrecklicher als für diejenigen, die ihn erleiden. Die Gefühle der Mutter Jesu können in gar keiner Weise von uns nachempfunden werden. Dieser Sohn unter so außergewöhnlichen Umständen empfangen und als Sohn Gottes auf vielfältige Weise erlebt, stirbt diesen grässlichen, diesen entehrendsten Tod der Welt - welche furchtbare Zumutung für ihren Glauben an einem himmlischen Vater! Für Maria bleibt nur noch der Abgrund der Verzweiflung. Der wird in diesem Bild deutlich. Und dies ist für uns mehr Trost als ein schönes erhabenes Bild, wenn immer auch wir den Tod eines geliebten Menschen erfahren. Wir aber wissen schon um den Ostermorgen, der für sie noch in dunkle Nacht gehüllt war. Von Paul Claudel gibt es dazu einige wunderbare Gedanken: Wie sie ihn angenommen hat, als er ihr verheißen ward, so empfängt sie ihn, da er vollbracht hat. Jetzt ist Er aufs neue im Schoß seiner Mutter verborgen. Für immer birgt die Kirche den Vielgeliebten in ihren Armen.

14. Station

Die Grablegung

Der Künstler hat diese letzte Szene friedlich gestaltet. Die das Grab umstehenden Personen sind von Palmenzweigen umgeben. Die Gesichter sind entspannt. Ja, es scheint, als ob der Künstler in diesen Gesichtern bereits den österlichen Glauben aufleuchten lässt. Nach dem Drama des Leidens und Sterbens Jesu wird aus dem Henkerswerkzeug Kreuz die Palme des Friedens, das heißt aber: das Kreuz wird zum Symbol für die Verherrlichung der in Gott Ruhenden. Es ist dies die tiefe und unauslöschliche Überzeugung der ersten Christen: wer mit Jesus stirbt, wird mit ihm in die Herrlichkeit Gottes auferstehen. Für diesen Glauben standen alle Jünger Jesu und Paulus und viele andere Zeugen mit ihrem Leben ein, und nach ihnen gingen viele Tausende Junger Christen freudig in Folter und Tod. Es ist der Glaube des Paulus, den er in einem Brief an die Korinther zum Ausdruck bringt: Für mich ist die Gemeinschaft mit Christus das Leben und sterben daher Gewinn. Es ist genau die Aussage, die der große und fromme Mystiker Johann Sebastian Bach in seiner Johannes-Passion den Schlusschor singen lässt: Ruhet wohl, ihr heiligen Gebeine, das Grab, das mir bestimmt ist, macht mir den Himmel auf und schließt die Hölle zu. Die Biografin von Grieshaber schreibt über die Wochen und Monate, in denen dieser Kreuzweg entstand, dass sich Grieshaber buchstäblich in die Musik der Passionen von Bach eingehüllt habe. Wir werden zum Abschluss zu diesem letzten Bild diesen Chor hören. Er spricht für sich.